

Predigttext aus Lk. 3 zu Johannes, der Täufer

Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja (Jesaja 40,3-5):

»Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.«

Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor, zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.

Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?

Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.

Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!

Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun?

Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und verkündigte ihm das Heil.

Liebe Schwestern und Brüder,

ein etwas überraschender Text zur bevorstehenden Weihnachtszeit. So mögt ihr jetzt vielleicht ebenso denken, wie manch Teilnehmende im letzten Bibelgesprächskreis. Ein Buß-Text vor Weihnachten!

Aber schon bald kam die Erkenntnis: So abwegig ist es ja nun auch nicht, in der Adventszeit an Buße und Umkehr zu erinnern. In der katholischen Kirche wird sogar immer vor Weihnachten zur Beichte eingeladen.

Schließlich gilt es, sich auf etwas vorzubereiten. Dafür braucht man Zeit. Schließlich will man auch guter Gastgeber sein, wenn ein besonderer Guest angekündigt ist. Da ist es schon naheliegend im Advent, sein Herz frei zu machen und auch die äußeren Umstände in Ordnung zu bringen.

Die Hempels räumen auf. Bevor Weihnachten die Familie kommt, soll noch einmal das ganze Haus saubergemacht werden. Den Staubmäusen unterm Sofa und den Spinnweben in der Ecke geht es jetzt an den Kragen. Bevor sie am ersten Advent dekoriert hatten, hatten die Hempels die Wohnung geputzt. Aber das ist auch schon drei Wochen her und vom Tannengesteck auf dem Esszimmertisch rieseln schon die ersten Nadeln. Geschäftig und gewissenhaft machen sich beide an die Arbeit. Das Gästebett ist frisch bezogen. Aus dem Hauswirtschaftsraum klingt das Surren der Waschmaschine. Der Duft von Zitrusreiniger liegt in der Luft. Während Frau Hempel mit Lappen und Sprühflasche von Fenster zu Fenster zieht, steht Herr Hempel in der Stube auf der Leiter und wischt die Regalbretter. Eine Stimme ruft laut aus der Küche: Hattest du unten schon staubgesaugt? So geht's bei manchen zu im Advent.

Liebe Schwestern und Brüder,

eigentlich war der Advent mal so gedacht: Wie wir uns in der Fastenzeit auf Ostern vorbereiten – in Stille, mit Verzicht und dem klaren Fokus auf das Wesentliche – so sollte auch der Advent eine **ruhige Rüstzeit** sein.

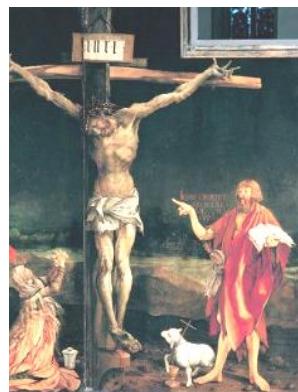
Natürlich sieht das heute meistens anders aus. Weihnachtsmärkte, Glühwein und Berge von Lebkuchen verleiten dazu, die Weihnachtsfreude schon mal vorzuziehen. Aber trotzdem: Die Zeit bis Weihnachten ist eine gute Gelegenheit, sich auf das Fest vorzubereiten. Nicht auf Gänsebraten und Bescherung, sondern darauf, **was** wir feiern. Und vor allem **wen** wir erwarten!

Die Geburt von Jesus von Nazareth, damals vor über zweitausend Jahren, bleibt kein vergangenes Ereignis in der Geschichte. Wenn wir in elf Tagen Weihnachten feiern, dann führt uns das Fest noch einmal ganz deutlich vor Augen: Wir sind nicht allein auf dieser Erde. Gott besucht uns. Natürlich ist Gott schon da. Aber das Kirchenjahr gibt uns die Gelegenheit, uns auf den Anfang zu besinnen. Alle Jahre wieder erinnern wir uns im Advent daran: Hoher Besuch hat sich angekündigt. Einst ist in Jesus Christus Gott selbst auf die Erde gekommen. Einst wird Gott wiederkommen. Und wenn Besuch kommt, dann will man darauf vorbereitet sein. Dafür ist in den vier Wochen vor Weihnachten die Gelegenheit. Adventszeit ist Aufräumzeit für Herz und Seele.

Gott kommt zu Besuch. Aber Gott kommt nicht als pingelige Nachbarin, die in einem unauffälligen Moment mit dem Finger über die Schrankkante fährt, um später über das bisschen Staub zu tratschen. Gott kommt auch nicht als Beamter vom Gesundheitsamt, der die Einhaltung strenger Hygienevorschriften überprüft.

Nein, es ist ein Besuch aus Liebe. Und so prägt auch die Vorbereitung im Advent nicht schlechtes Gewissen und religiöse Zucht, sondern erwartungsvolle Vorfreude. Wir brauchen Gott nicht zu beeindrucken mit blankgeputzten Seelen. Das schaffen wir eh nicht allein. Aber vorbereitet und bewusst sehen wir dem Fest entgegen. Und dafür hat Johannes der Täufer geworben.

Im Predigttext wird klar: der Täufer Johannes räumt auf. So vieles läuft nicht ganz sauber in seiner Zeit. Die Leute sind geizig, die Zöllner gierig, die Soldaten gewalttätig. Gott kommt, aber hier ist nichts bereit für den Besuch. Johannes sieht den ganzen Dreck um sich herum und schimpft. Harte Worte bestimmen seine Predigten. Schon allein die Anrede: „Ihr Otterngezücht, ihr Schlangenbrut“, statt „Liebe Gemeinde“. „Glaubt ihr, dass es reicht, zum auserwählten Volk zu gehören? Nein, ihr müsst zeigen, dass ihr so auch lebt!“ Johannes ist kein Choleriker, der sich grundlos aufregt. Er weiß: Gleich schlägt's Dreizehn. Und mit erhobenem Zeigefinger ruft er auf zur Umkehr.



Uns fällt dazu vielleicht das Gemälde von Matthias Grünewald vom Isenheimer Altar ein. Jesus links am Kreuz und recht zentral der Täufer, wie er mit seiner nach vorne gestreckten rechten Hand und ausgefahrenem Zeigefinger auf Jesus deutet. Johannes ist der Wegbereiter für Jesus, für das Heil, für den Heiland.

Nach Lukas sind die mahnenden Worte des Täufers nicht nur an Pharisäer und Sadduzäer gerichtet, sondern an das ganze zusammenströmende Volk. Es ist eine **heilsame Verunsicherung** für ganz Israel.

Was dabei auffällt: Seine Forderungen sind gar nicht so abgehoben. Er, der als Einsiedler in der Wüste lebt, der keine Kleidung trägt, nur kratzige Lumpen aus Kamelhaar; er der sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt: Er verlangt von den Taufwilligen nicht die Aufgabe ihrer bisherigen Lebensform. Keine Askese, keine frommen Übungen legt er seinen Zuhörerinnen und Zuhörern auf. Vielmehr soll jeder an dem Platz, an dem er steht, auf die Not und das Recht seines Mitmenschen achten und Selbstlosigkeit und Gerechtigkeit üben. In der Antwort des Täufers: Wer zu viel hat, soll abgeben. Wer Macht hat, soll sie nicht ausnutzen. Johannes fordert radikale Änderungen der Gesellschaft. Aber die bestehen eigentlich aus ganz kleinen Schritten.

So wie die Zöllner oder Soldaten fragen, „was heißt das für uns? Was sollen wir tun?“ können wir uns natürlich auch fragen: wie bereite ich mich am besten auf das große Fest der Weihnacht vor? Sind es wirklich die größten Lichterketten an den Häusern, die tollsten und teuersten Geschenke unter dem Weihnachtsbaum? Ist es der Konsum, der uns als Christen ausweist? Wohl kaum. Schenken ist gut, wenn es von Herzen kommt und man das eigentliche Geschenk nicht übersieht.

Es braucht keine beeindruckenden Gesten. Advent ist nicht wie Silvester, wo man große Neujahrsvorsätze fasst, die man Ende Januar eh schon wieder vergessen hat. **Advent verändert im ganz Kleinen.** Auf den Nächsten achten, den Beruf und die eigenen Aufgaben gewissenhaft ausführen und nicht auf Kosten anderer leben – die Forderungen von Johannes sind einfach und heute sicherlich genauso aktuell wie damals vor fast zweitausend Jahren. Wenn Besuch kommt, räume ich ja auch nicht alle Möbel um. Aber ordentlich soll es sein.

Ich räume auf. Jetzt ist die Gelegenheit, auf die Ecken meines Lebens zu schauen, die im Alltag schnell einstauben. Manches muss wieder geradegerückt werden. Manche Beziehung muss wieder aufpoliert werden. Ein offenes Wort kann eine angespannte Atmosphäre reinigen. Die Bitte um Verzeihung nimmt den Dreck von meinem Herzen, der mich belastet. Der Brief, der Anruf, das liebe Wort, das ich lange schon vor mir herschiebe – das gehe ich endlich mal an und schaffe so Ordnung. Ich gehe in mich und stelle mir die Frage: Welche Seiten an mir will ich eigentlich wieder zum Glänzen bringen?

Wenn ich zu Hause „klar Schiff“ mache, dann fühle ich mich in den eigenen vier Wänden wohler. Egal, ob ich das für mich getan habe oder weil mich Freundinnen und Freunde besucht haben, für die ich es ordentlich haben wollte. Wenn ich in meinem Herzen aufräume, dann habe ich auch etwas davon. Dann fühle ich mich wohler in meinem Leben.

Das biblische Bild ist dafür sehr eindrücklich: Bereitet dem Herrn den Weg. Macht seine Steige eben. Füllt die Täler auf und tragt Berge ab, räumt Steine aus dem Weg. So kann Gott als Heiland in diese Welt kommen. Das Zeichen der gelebten Taufe soll unser Lebenselixier sein.

Jetzt ist Zeit zum Aufräumen. Staubwedel und Teppichklopfer braucht es dafür nicht. Aber einen ehrlichen Blick auf sich selbst. Das ist vielleicht nicht immer angenehm, aber es lohnt sich. Schließlich kommt ganz hoher Besuch!

Amen.